

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 176.

Sonntag den 30. Juli

1865.

Die neuen Erfindungen im Telegraphenwesen.

Bekanntlich hat unter allen Verkehrsmitteln, an welchen die Neuzeit so reich geworden ist, keins in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine so großartige Ausbildung und riesige Entwicklung gewonnen wie das Telegraphenwesen. Seit der ersten Aufstellung eines Nadeltelegraphen bis heute sind nicht mehr als ca. 30 Jahre verflossen und schon weiß man kaum etwas mehr von jenen Anfängen der „Schreibekunst mit dem Blitze“, wie Dersted die Telegraphie getauft hat. Zahllose Apparate und Systeme sind seither erfunden worden; den Nadelapparaten folgten die Zeigertelegraphen (von Siemens, Kramer, Wheatstone), welche nicht mehr complicirte Zeichen, sondern die wirklichen Buchstaben, Zahlen und Interpunctionen gaben, daher die erstern rasch verdrängten; ihnen folgte mit gleicher Wirkung auf sie selber der Morse'sche Druckapparat, welcher mittels Strichen und Punkten in leichtverständlicher Combination das Telegramm gleich selber auf einen Papierstreifen niederschreibt, und gegenwärtig auf allen Telegraphenstationen der Welt thätig ist. Freilich hat er seit seiner Erfindung viele Verbesserungen erfahren, welche aber im Ganzen darauf hinauslaufen, die Einbrüche des Stiftes auf das Papier durch wirkliche gefärbte Striche und Punkte zu ersetzen, welche nicht so leicht zu beseitigen sind wie die erstern. Eine der bedeutendsten Vervollkommnungen der Morse'schen Telegraphen ist der Druckapparat von Hughes, welcher neuerdings auf einigen französischen Linien mit Erfolg eingeführt worden sein soll. Er druckt seine Nachrichten gleich in Buchstaben ab, arbeitet aber noch zu langsam und kostspielig. Nichtsdestoweniger ist er, neben dem chemischen Telegraphen von Gintl und Bakewell, als Vorläufer anzusehen der bedeutendsten Erfindung, welche in der neuesten Zeit auf diesem Gebiete gemacht worden ist: des Pantelegraphen des Abbé Caselli in Genua. Bevor wir zur nähern Beschreibung dieses wichtigen, hochinteressanten Apparats übergehen, sei es erlaubt, der Vollständigkeit halber noch zweier anderer von deutscher Erfindung zu gedenken, welche sich dasselbe Ziel ganz oder theilweise gesteckt haben, das jener glücklich erreicht zu haben scheint. Der erste ist der „Magneto-elektrische Typentelegraph“ von Siemens und Halske in Berlin; er stellt sich die Aufgabe, die Thätigkeit des abtelegraphirenden Beamten in diejenige des Schriftsetzers und Buchdruckers umzuwandeln, und löst dieselbe in äußerst sinnreicher Weise mittels Erzeugung von elektro-magnetischen Strömungen in Spiraldrähten durch abwechselnde Näherung und Entfernung eines Stahlmagnets. Allein es geht bei der an und für sich trefflichen Leistung so viel Zeit und Arbeitskraft verloren, sie wird daher so kostspielig, daß man bei diesem System, welches übrigens auf preussischen Linien versuchsweise eingeführt ist, schwerlich beharren und zu dem Morse-Apparat zurückkehren wird, wenn sich mittlerweile nichts Besseres findet. Auch die Erfindung des Dr. Bernstein in Berlin (des bekannten Redacteurs der „Volks-Zeitung“ und Verfassers volksthümlicher naturwissenschaftlicher Werken) scheint nicht in's Leben übergegangen zu sein; sie besteht in einem höchst geschickt zusammengesetzten Apparate, durch welchen die nachtheiligen, sogenannten Feiertausen vermieden werden, indem auf einem einzigen Drahte zwei Depeschen auf einmal, und zwar in verschiedener wie in gleicher Richtung, abtelegraphirt, ja sogar beliebig unterbrochen werden können.

Zu den Hauptwünschen, welche die seitherigen Telegraphensysteme immer noch unbefriedigt gelassen haben, gehört die Möglichkeit, einen Irrthum in den abzuliefernden Telegrammen zu vermeiden, sei er veranlaßt durch unrichtiges Ablesen, durch Versehen beim Abtelegraphiren, oder durch falsches Entziffern der vielleicht nicht gut leserlichen Handschrift der Ori-

nalaufgabe. Daß hierdurch große Unannehmlichkeiten und Verluste entstehen können — und vielfach schon entstanden sind! — bedarf keines nähern Nachweises. Diesen Uebelstand hebt gänzlich der Caselli'sche Telegraph, welchen man Pantelegraph genannt hat, weil er alles wiedergiebt, was der Absender selber niederschreibt, mit der Treue der Sonne in der Photographie. Bewährt sich diese Erfindung, welche allerdings noch vielfach der Durcharbeitung und des Ausbaues bedarf, dann ist das Telegraphenwesen um einen großen Schritt weiter gegangen, der es fast an die Grenze der Möglichkeit gebracht zu haben scheint. Allein wer wollte diese ermeiseln? Rückt sie doch der rastlos schaffende, suchende, findende Geist des Menschen von Jahr zu Jahr in weitere Ferne.

Der Caselli'sche Telegraphenapparat liefert, auf bekannten, physikalischen Gesetzen fußend, einen genauen galvanoplastischen Abdruck der niedergeschriebenen Originalaufgabe. Dies geschieht, indem der Absender mit gewöhnlicher Tinte seine Aufgabe auf eine Zinnfolie niederschreibt; diese wird auf eine Metallplatte des abfertigenden Apparats gelegt, die gleich der des empfangenden mit der Erde in ununterbrochener Leitungsverbindung steht; die letztere Platte ist mit Papier von eigenthümlicher chemischer Beschaffenheit belegt. An jedem der an zwei verschiedenen Orten aufgestellten Apparate ist ein durch Elektromagnetismus in Bewegung erhaltener Pendel angebracht, mittels dessen je ein Stift derartig hin- und hergerückt wird, daß er sowohl die Fläche der Metallfolie in dem einen, als das feuchte, chemische Papier im andern System ebenmäßig überläuft. Jene Stifte sind metallisch leitend verbunden; derjenige des abtelegraphirenden Systems mit dem negativen Pol einer galvanischen Batterie, während der Positivpol derselben in die Erde geleitet wird; wenn nun der auf dem Zinnblatt hin- und herrückende Stift durch keine Unterbrechung von der Berührung desselben, das durch seine darunter befindliche Metallplatte mit der Erde in leitender Verbindung steht, abgehalten wird, so zeigt sich auf dem Papier des empfangenden Apparats nicht der mindeste Eindruck. Berührt hingegen der Stift des Abfertigers die Isolirschichten der Niederschrift mit Tinte und wird dadurch die Leitung des galvanischen Stroms mittels der Metallplatte in die Erde unterbrochen, so paßirt ein positiver Leitungsstrom den Draht zwischen beiden Stiften, schlägt durch das feuchte, daher leitende, chemisch präparirte Papier, wo es der zweite Stift berührt, und gelangt unterhalb durch die Metallplatte in die Erde. Da das Papier mit einer Auflösung von Blutlaugensalz (blausaurem Eisenoxydul-Kali) befeuchtet ist, welche sich durch Einwirkung des Eisenstifts und des elektrischen Positivstroms zerlegt, so entsteht an der Stelle darauf ein dunkelblauer Niederschlag aus blausaurem Eisenoxydul-Dryd oder Berlinblau, welcher ganz genau die Schriftzüge der Tinte auf der Zinnfolie des abfertigenden Apparats wiedergiebt. Auf diese Weise läßt sich aber nicht nur das Wort und die Zahl, sondern jedes beliebige Zeichen nunmehr telegraphisch von einem Orte nach dem andern übertragen; man kann künftig hin die eigenthümlichen Paragraphe der Unterschriften, Zeichnungen, Noten, Pläne u. s. w. durch den galvanischen Strom in die Ferne übermitteln; welchen außerordentlichen Werth dies nicht bloß auf den materiellen und geistigen Verkehr, sondern auch auf andere Richtungen, z. B. auf das Kriegswesen hat und später in noch erhöhtem Maße erlangen wird, braucht hier wohl nicht des Nähern auseinanderzusetzen zu werden. — Bei der Ausführung des Caselli'schen Apparats bestand die größte Schwierigkeit in der Ermöglichung einer völlig ebenmäßigen und gleichzeitigen Bewegung der Pendel in beiden an verschiedenen Orten aufgestellten Werken. Nach vielen mühsamen Versuchen ward dieselbe überwunden durch Anbringung eines Pendelregulators, welcher durch Gewichte in Schwingung

erhalten wird und dadurch den galvanischen Strom der metallischen Leitung aufhebt und wiederherstellt, welcher dann selber auf diese Weise den großen Pendel der beiden Apparate bewegt. Vermittels einer an dem Pendelregulator angebrachten Mikrometerschraube können die Schwingungen bequem vergrößert und verringert werden, je nach dem Grade der erforderlichen Geschwindigkeit, den der empfangende Telegraphist sofort daran erkennt, daß eine schwarze Umfassungslinie, mit der jedes aufgegebene Telegramm umgeben wird, nicht gerade, sondern wellenförmig u. s. w. erscheint. Ist einmal der abtelegraphirende Apparat in Arbeit, so bedarf er keiner Nachhilfe mehr von Seiten seines Wächters; bei dem empfangenden hat derselbe nur den gleichmäßigen und egal raschen Gang des befördernden Apparats zu controliren.

Die großen Vorzüge des Caselli'schen Pantelegraphen lassen sich in Folgendem zusammenstellen: Er beseitigt die Möglichkeit jeder persönlichen Färrung, indem er die Urschrift des aufgegebenen Telegramms mechanisch getreu wiedergibt, während alle übrigen Telegraphensysteme nur Abschriften davon, und zwar ganz mittelbar, nach verschiedenen Uebertragungen produciren. Zu den letztern bedarf es aber tüchtig und künstlerisch ausgebildeter Beamten von besonderer Verlässlichkeit; bei dem erstern fallen diese Anforderungen weg; zu seiner Handhabung ist die Beobachtung eines Tages bei halbwegs gebildeten Leuten völlig hinreichend; es eignen sich hierfür auch Frauen besser wie zu jedem andern System. Sodann wird eine große Zeitersparniß dadurch erwirkt, daß die theilweise oder völlige Zurücktelegraphirung einer erhaltenen Nachricht behufs der Collatur, wie sie so häufig vorkommt, dabei gänzlich wegfällt. Endlich ist auch der Caselli'sche Telegraph schneller wie alle andern. In derselben Zeit, welche der Morse'sche Druckapparat zur Beförderung einer gewöhnlichen Depesche von 20 Worten von einer zu der andern Station braucht, vermag mit dem Caselli'schen das Drei- und Vierfache geleistet zu werden; damit angestellte Versuche haben ergeben, daß binnen 20 Minuten ganz gut die Schrift von zwei Zinnfolien, je 18 Quadrat Zoll Rhein. groß, von welchen jede 200 Worte enthält, übertragen werden kann; es entfallen demnach auf die Minute 20 Worte. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß von kompetenter Seite Zweifel gegen die thatsächliche Erreichbarkeit einer derartigen Geschwindigkeit erhoben, und, soviel wir wissen, bis jetzt noch nicht durch Beläge vom Gegentheile entkräftet worden sind.

In der That ist der Caselli'sche Telegraph, so bewundernswürdig seine Erfindung auch an und für sich ist, doch keineswegs vollkommen und läßt noch manches zu wünschen übrig. Denn die directe Uebertragung der Urschrift wird keineswegs in allen Fällen zu ermöglichen sein, da man ja häufig in der Lage ist, nicht selber die Telegraphenstation betreten zu können, z. B. auf der Reise, bei beschränkter Zeit u. s. w. Hier würde also der Beamte immer die Depesche auf die Zinnfolie zu schreiben haben, und damit tritt wieder die Möglichkeit der persönlichen Färrung in ihr altes Recht. Ebenso ist bei seiner Construction eine vollkommen correcte Wiedergabe der Originalschrift nur dann zu erwarten, wenn die beiden correspondirenden Apparate sich auch im vollkommenen Einklang der Bewegungen befinden. Sobald dieser durch irgendwelchen kleinen Zufall aufgehoben wird, verzerrt sich die Reproduction, und der Empfänger des Telegramms, der die wohlbekannte Handschrift darauf entstellt erblickt, wird sich getäuscht wähnen, sodaß sehr leicht dadurch Verluste entstehen können, oder doch mindestens die beschwerliche Collatur nöthig bleibt. Endlich können sich auch die Schriftzüge der Wiedergabe vermöge größern oder geringern Feuchtigkeitsgrades des Papiers leichter verwischen, wie dies bei den Morse'schen Zeichen und den Siemens'schen Typen möglich ist. Aus diesen Gründen hat man sich auch bisher in Deutschland noch nicht entschließen können, zu dem Caselli'schen Telegraphen überzugehen und andere, bewährte Systeme dafür aufzugeben, deren Einrichtung viele Millionen gekostet hat, obgleich jener schon auf einigen französischen Telegraphenlinien, speciell Lyon-Paris, in Thätigkeit ist. Allein einestheils ist wohl anzunehmen, daß der Caselli'sche Apparat sich von Jahr zu Jahr vervollkommen werde wie seine Vorgänger, andererseits ist es jedenfalls gerathen, wegen seiner noch vorhandenen Mängel die großen Vorzüge nicht zu verschmähen, welche er unzweifelhaft darbietet.

In diesem Sinne äußert sich auch der Bericht eines höhern preussischen Telegraphenbeamten, der im Ganzen der neuen Erfindung nicht günstig ist: „Als alleiniges Betriebsmittel wird sich der Caselli'sche Apparat wohl schwerlich jemals für die Telegraphie eignen; unter Umständen und neben andern Apparaten wird er jedoch in der Zukunft eine gewisse Be-

deutung erhalten.“ Ueber seinen ökonomischen Werth läßt sich heute ein begründetes Urtheil noch nicht fällen, und müssen wir deshalb von einem eingehendern Vergleich unter diesem Gesichtspunkte vorläufig absehen. So viel scheint sich aus den bisher bekannt gewordenen Mittheilungen schon schließen zu lassen, daß die Caselli-Telegramme nicht so billig zu vermitteln sind als diejenigen anderer Systeme, wobei wir zur Bervollständigung bemerken, daß von der französischen Telegraphenverwaltung Metallblätter (Zinnfolien) von 30, 60, 90 und 120 Quadratcentimeter zum Preise von 10 Cent. verkauft werden, und daß die Abtelegraphirung für jeden Quadratcentimeter Raum, den die Depesche einnimmt, 20 Cent. kostet, mithin für die kleinsten zum Verkauf kommenden Metallblättchen 6 Frs. zu entrichten sind, während die Gebühr für einfache Depeschen auf den gewöhnlichen Apparaten nur 1—2 Frs. beträgt. Bis hierher scheint sich also der einfache Morse'sche Apparat noch immer als der einzige für den allgemeinen Gebrauch bewähren zu sollen; allein schon in der allernächsten Zukunft wird er eine sehr erhebliche Concurrenz erleiden müssen, indem derjenige Apparat, welcher der Zukunft zu werden verspricht, in seinen ersten Anfängen jetzt schon längere Zeit in Thätigkeit ist und nur noch einiger wesentlichen Verbesserungen bedarf, um späterhin alle übrigen Telegraphenapparate in den Schatten zu stellen. Es ist dies der schon oben erwähnte Hughes'sche Druckapparat, welcher die Depeschen zwar nicht als identischen Abdruck des Originals, aber doch gleich in gewöhnlichen Lettern gedruckt an den Bestimmungsort überkommen läßt.

Die Dienstboten auf dem Lande.

Die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen u. bringt in ihrem diesmonatlichen Doppelhefte unter den Berichten über die Debatten der Generalversammlung des Vereins in Dessau auch den über folgenden Gegenstand: Es wird vielfach über zunehmende Verschlechterung des landwirthschaftlichen Dienstpersonals geklagt, — ist diese Klage gegründet, und welche Mittel sind in diesem Falle in Vorschlag zu bringen?

Wir wünschen sehr, daß diese Frage auch in Rücksicht auf die städtischen Dienstboten einmal gründlich behandelt würde. Ebenfalls wird es manchem Leser angenehm sein zu erfahren, welche Abhülfs-Mittel der Referent der Versammlung vorgeschlagen hat.

Zunächst bejahet er die Frage und fügt hinzu, die Dienstboten auf dem Lande wären jetzt so untreu, so unzuverlässig, sie zeigten so wenig Anhänglichkeit an die Herrschaft, daß ein unaufhörlicher Wechsel der Dienstboten stattfinde und die Herrschaften mit denselben große Noth hätten.

Das oft gehörte Mittel: humanste Behandlung der Dienstboten durch die Herrschaften schlage nicht durch; der ofte Wechsel bestehe fort und alte, treue, langgediente Dienstboten gehörten zu den Seltenheiten.

Wo aber eine gewisse Anhänglichkeit des Dienstboten zur Herrschaft nicht bestehe, da habe auch der Dienstbote den Nutzen des Herrn nicht im Auge.

Frage man nach der Ursache dieses Zustandes, so könne vor Allem ein Mangel an Menschen nicht als solche angesehen werden, denn zu Eisenbahnbauten, zu Wege- und Gräbenbauten nach den ausgeführten Separationen und dergl. fehle es nie an Arbeitern; wohl aber sei als Ursache zu bezeichnen, daß die Leute mehr nach der Ungebundenheit trachteten, die sie als Tagelöhner fänden, und sich nicht einer Hausordnung unterwerfen wollten, obgleich sie sich als Tagelöhner nicht besser wie Dienstboten ständen.

Zeige sich nun die Klage über den Mangel und die Verschlechterung der Dienstboten gegründet, so wende Referent sich zum zweiten Theil der Frage: welche Mittel zur Abhilfe in Vorschlag zu bringen sein möchten? Vorangesezt müsse werden, daß die Herrschaften mit einem guten Beispiel voranzügingen, die Dienstboten gut behandelten, sie zur Keimlichkeit, Sparsamkeit und Verträglichkeit anhielten, wie dies ja auch in neuerer Zeit mehr und mehr stattfinde. Um dem Uebelstand abzuhelfen, würden sich aber vor Allem folgende Punkte nöthig machen:

1. Annahme der Dienstboten auf schriftliche Verträge. Um eine Gleichförmigkeit solcher Verträge zu erzielen, werde es zweckmäßig sein, wenn die Behörden Formulare zu denselben verabreichen, welche dann die Vetheiligten bloß auszufüllen hätten. Diese Einrichtung werde den Vortheil haben, daß die Herrschaften eher Schutz bei den Behörden fänden;

2. die Ausstellung streng wahrheitsgetreuer Zeugnisse bei Verabschiedung der Dienstboten. In diesem Punkte fehlten sehr viele Herrschaften; wie oft werde, um nicht schließlich noch ein unangenehmes Verhältnis herbeizuführen, der Wahrheit entgegen ein leidliches Zeugniß ausgestellt! Wie übel sei das aber für die spätere Herrschaft, die den Dienstboten nicht mietzen würde, wenn sie dessen Fehler aus dem Dienstbuche sehe. Man höre zwar hiergegen das Bedenken, die Annahme von Dienstboten werde dadurch erschwert und man werde dann gar keine Dienstboten mehr erhalten. Referent glaube aber nicht, daß dieses Bedenken gegründet sei;

3. die Dienstboten müßten zur Sparsamkeit angehalten und zu diesem in dem abzuschließenden Vertrage die Bedingung gestellt werden, daß ein Theil des Lohnes in eine Sparkasse eingelegt werden müsse. Dieser Theil des Lohnes werde allerdings noch besonders von der Herrschaft zu tragen sein, denn der Dienstbote werde seinen Lohn vollständig brauchen und keine Lust haben, davon etwas zu sparen. Wenn die Vernünftigeren unter den Dienstboten aber einsehen würden, daß wahrhaft für sie gesorgt werde und sie nach Jahren ein kleines Kapital zur Vorsorge für das Alter oder zur Gründung einer Häuslichkeit ihr Eigenthum nennen könnten, so werde sich diese Einrichtung in vielen Fällen sehr nützlich erweisen.

4. Ein wesentlicher Punkt sei die Beschränkung der übermäßigen öffentlichen Lustbarkeiten durch die Polizeibehörde. Es solle keineswegs damit den Leuten ein erlaubtes Vergnügen versagt, sondern nur das Ueberschreiten der Schranken der Mäßigkeit in dieser Beziehung möglichst verhindert werden.

5. Sehr empfehlenswerth sei die Verabreichung von Prämien an die Dienstboten bei längerer Dienstzeit. Diese Einrichtung sei schon vielfach angeregt und eingeführt worden und sei auch nicht ohne Erfolg geblieben. Dester habe man, weil ein Erfolg sich nicht sogleich auffällig bemerkbar gemacht habe, die Prämierung wieder ausgelegt, während doch gerade bei dieser Maßregel consequente Durchführung nothwendig sei.

Die Bemerkungen, welche zu diesen Vorschlägen aus dem Schooße der Versammlung gemacht wurden, registriren wir ein ander Mal.

Kraftvermietung.

Aus der Industriezeitung drucken wir folgenden beachtenswerthen Vorschlag ab, der von Chemnitz aus gemacht wird.

Schon früher ist in diesen Blättern eingehend darauf hingewiesen worden, wie nothwendig und wie vortheilhaft die Einrichtung von Kraftvermietungsanstalten für Kleingewerbetreibende ist und wie gut sich dieselben bereits an verschiedenen Orten bewährt haben. Es braucht wohl kaum weit ausgeführt zu werden, wie viele Kleingewerbetreibende auf die Verwendung von Elementarkraft nur deshalb verzichten müssen, weil ihnen eine Dampfmaschinenanlage zu theuer kommen würde; wie viele von ihnen Maschinenkraft zunächst versuchsweise verwenden würden, wenn ihnen Gelegenheit dazu geboten würde und um wie viel billiger endlich eine große Anlage, die etwa 50 Werkstellen umfaßt, in Herstellung und Unterhaltung zu stehen kommt, als 50 einzelne kleine Anlagen. Kaum in irgend einer anderen deutschen Stadt aber dürfte das Bedürfniß einer solchen Kraftvermietungsanstalt und dürften die Bedingungen für deren Gedeihen in höherem Maße vorhanden sein, als in Chemnitz, wo neben der Großindustrie auch die Kleinindustrie auf das Ausgedehnteste vertreten ist. Hier scheint indessen der Gedanke, wenn auch mehr als einmal angeregt, doch noch keinen Anklang gefunden zu haben; er ist wenigstens keines practischen Versuches gewürdigt worden. Wir kommen jetzt darauf zurück, weil gegenwärtig eine Möglichkeit geboten scheint, ihn zur Ausführung zu bringen. Soviel wir wissen, ist es zur Zeit noch unentschieden, ob für die große Industrie-Ausstellung, welche im nächsten Jahre hier stattfinden wird, ein massives Gebäude aufgeführt werden soll oder nicht; es dürfte daher wohl einer näheren Prüfung werth sein, ob dieses Gebäude nicht der Art einzurichten sei, daß es später für den fraglichen Zweck verwendet werden könnte. Daß das Unternehmen eine sehr anständige Verzinsung geben würde, scheint uns in Berücksichtigung der Chemnitzer Verhältnisse außer allem Zweifel; man nehme nur einmal den Weisfuß zur Hand und rechne. Die Sache wäre von vornherein als ein Actienunternehmen in Angriff zu nehmen; und es hätte die Benutzung der Räume für die Zwecke der Ausstellung gegen einen entsprechenden Miethzins zu geschehen. Daß es an Betheiligung nicht fehlen wird, wenn richtige

Leute die Angelegenheit richtig in die Hand nehmen, dafür spricht ganz neuerdings die Schnelligkeit, womit die Zeichnungen für das Börsegebäude erfolgt sind. Bürgerlicher Gemeinsinn und verständiger Unternehmungsgestalt mögen sich daher die Hand reichen und einem Unternehmen Vorschub leisten, das als im höchsten Grade gemeinnützig zu bezeichnen, als Capitalanlage aber unzweifelhaft sicher und gewinngebend ist. Auch „Kraft ist Geld!“ und zwar ein Geld, das dem Kleinindustriellen oft ungleich höher zu stehen kommt als die Thaler, die er beim Bankier erhält.

Halle'sche Presse in Leipzig.

Das öfter von uns erwähnte neue Institut der Börsehalle in Leipzig sieht nun seiner Eröffnung entgegen. Was die in demselben aufzulegenden Zeitschriften und Zeitungen belangt, so ist das Leipziger Tageblatt nicht ganz zufrieden; dasselbe bemerkt, daß mehrere von solchen im Register ständen, die bereits eingegangen wären, wozogen wieder die Presse der Nachbarschaft gar nicht vertreten sei. Auffallend ist es allerdings, daß kein einziges Halle'sches Blatt ausliegen wird.

Chronik der Stadt Halle.

Gratulationschrift der Universität zu Halle zum 500jährigen Jubiläum der in Wien.

Wir berichteten neulich, daß die Prof. Prof. Dernburg und Bepfschlag als Deputirte unserer Universität nach Wien gehen würden. Heute können wir auch von der splendid ausgestatteten, in der Waisenhaus-Buchdruckerei hergestellten Gratulationschrift melden, die von den genannten Herren überreicht werden wird: *Inclitae Litterarum Universitati Vindobonensi Calendis Mensis Augusti Anno MDCCCLXV Sacra Saecularia Quinta Agenti Rite Gratulatur Universitas Fridericiana Halensis.* — Nach einer halb ironischen Einleitung, worin bemerkt wird, daß in unserer Zeit, die eben so gut Wohlthaten zu empfangen als zurückzugeben wisse, nicht leicht Jemand, also auch ein akademischer Lehrer nicht, um seine verdienten Ehren käme, daß es Brauch geworden sei auch die kleinsten Zeitabschnitte feierlich zu begehen und daß dieser Brauch auch von den allerjüngsten Universitäten aufgenommen sei (*recens conditae, ne videantur sororibus antiquioribus cedere, primordia sua exornant*), wendet sich die Schrift mit ihren Glückwünschen an die Wiener Hochschule, die kurz nach der Prager von Erzherzog Rudolf gegründet, von den deutschen Akademien die erste sei und durch alle Wechsel der Zeiten hindurch ihre Würde und Stellung zu wahren gewußt habe. Sodann wird hervorgehoben, wie erfreulich es sei, daß nunmehr Wien, nachdem die Universitäten des Kaiserreichs lange von dem Verkehr und Zusammenhange mit den übrigen deutschen getrennt gewesen seien, zum Vortheil aller in einen näheren Verband eingetreten sei, wie denn die an alle deutschen Schwestern erlassene Einladung bezeuge, daß man sich dort von der großen Gemeinsamkeit des wissenschaftlichen Lebens nicht ausgeschlossen wissen wolle, wenn man auch Oesterreich besonders angehöre. Schade sei es, daß der Schluß des Sommersemesters eine zahlreichere Theilnahme der Halle'schen Universitätsmitglieder hindere. Den Schluß bilden die üblichen Glückwünsche.

Gesundbrunnen.

Es wird uns mitgetheilt, daß in Folge der Verwendung der Stadtbehörde von Seiten des Universitätscuratoriums wiederum für die bessere Haltung und Umgebung des Gesundbrunnens gesorgt ist. Wir möchten bei dieser Gelegenheit es dem Publikum recht an das Herz legen, die neue Herrichtung zu schonen; die Besitzer dürften sonst schwerlich geneigt sein, sich für die fernere Erhaltung des Brunnens zu interessiren, der doch vielen Hallensern sehr werth und zumal in diesem Sommer auch viel besucht ist.

Herausgeber: Dr. Masemann.

Bekanntmachungen.

Fortgesetzter gerichtlicher Verkauf

der zur **Fr. Kühn'schen Concurs-Masse** gehörigen **Weinvorräthe.**

Ungeachtet der bisherigen beträchtlichen Verkäufe ist das ungeheure Weinlager noch nicht zur Hälfte geräumt, es enthält vielmehr noch eine vollständige Auswahl von

ca. 10,500 Flaschen

gerade der vorzüglichsten und preiswürdigsten Mittel- und feinen Sorten, namentlich **Rhein- und franz. Rothweine.**

Der weitere Verkauf findet **nächsten Donnerstag den 3. August** und folgende **Tage im Saale des „Englischen Hofes“** hierselbst statt.

Ludwig Deichmann,
definitiver Verwalter der Masse.

Geräucherte Aale, 2, 3, 4, 5 Sgr. per Stück;
marinirten Aal erhielt **C. Müller.**

Müller's Belle vue.

Montag den 31. Juli 1865

Grosses Riesen-Pracht-Feuerwerk,

verbunden mit Concert der Neuen Haleschen Capelle.

Das Nähere die Plakate.

Entrée an der Kasse 5 Sgr.

Billets vorher bei Herrn Stoye, Leipzigerstraße, a 3 Sgr.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

R. Holze,

Königl. geprüfter Kunstfeuerwerker aus Berlin.

Rauchfuß's Etablissement in Diemitz.

Sonntag den 30. Juli Concert. Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Hoffmann.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 30. Juli Concert.

Anfang 8 Uhr.

Hoffmann.

Freyberg's Garten.

Sonntag den 30. d. Mts. Nachmittags und Abends

Grosses Militair-Concert,

gegeben vom Trompetercorps des 12. Thür. Inf.-Regiments.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Gesucht wird sofort oder 1. August ein Kellner in Freyberg's Garten.

Große Tanzstunde Sonntag den 30. Juli. Landmann.



Das Dampfschiff „Fortuna“ fährt jeden Sonntag und Mittwoch bei günstiger Witterung von Nachmittags 3 Uhr an südlich nach der Rabeninsel. Einsteigeplatz neben dem früheren „Apollogarten“ am 1. Saalberg. Preis à Person 1 Sgr.



Hallescher Turn-Verein.

Heute Sonntag nach der Haide (lange Berg), für Bier ist gesorgt, Trinkgeschirr mitzubringen. Freunde sind willkommen.

Verloren wurde in der Nähe des Geisthofes ein kleiner gold. Ring, gez. A. R. Wiederbringer erhält eine Belohnung Neustadt 7, 1 Tr.

Verloren wurde verg. Woche ein Kohlenbuch auf den Namen **Racke.** Abzug. Döckshörner 3.

Entlaufen ein kl. schw. Hund ohne Schweif u. Ohren. Geg. Belohn. abzug. Breitestraße 16.

Entflogen ist ein Kanarienvogel. Wiederbringer erhält gute Belohnung Weingärten 1.

Gefunden bei der Wasserpartie der „Union“ ein weißes Taschentuch mit Namen. Wo in Empfang zu nehmen? sagt die Expedition d. Bl.

Liedertafel Eintracht.

Sonntag den 30. Juli Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Ball in dem Salon „zur Weintraube.“ Dies unsern Freunden zur Nachricht.

Der Vorstand.

Gesellschaft Solidität.

Sonntag den 30. Juli Wasserfabrt nach Trotha. Einsteigeplatz hinter der Weintraube. Abfahrt punkt 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Karten sind zu haben bei Herrn **Kufenburg,** Freudenplan Nr. 8.

Felsthalliedertafel.

Sonntag den 30. Juli Wasserfabrt mit Kränzchen nach der Rabeninsel bei Herrn **Kubblank.** Einsteigeplatz im Paradies. Abfahrt Punkt 3 Uhr. Der Vorstand.

Freunden und Gönnern der Liedertafel „Severi“ zur gefälligen Nachricht, daß Sonntag den 6. August unser **Stiftungsball** im Salon „zur Weintraube“ Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr gefeiert wird, wo Decoration und Humor nicht fehlen wird. Der Vorstand.

Gesellschaft Velitia.

Sonntag den 30. Juli Abends 7 Uhr Kränzchen mit freier Nacht im Bürgergarten. Der Vorstand.